

Zeitschrift: Kunst und Kultur Graubünden : Bündner Jahrbuch

Herausgeber: [s.n.]

Band: 61 (2019)

Artikel: Als das grosse Sterben nach Graubünden kam : die "Spanische Grippe" von 1918

Autor: Senn, Martin A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-813299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als das grosse Sterben nach Graubünden kam – Die «Spanische Grippe» von 1918

Martin A. Senn

Als vor hundert Jahren die «Spanische Grippe» wütete, war Graubünden einer der am stärksten betroffenen Kantone im Land.

«Das erste Opfer?» Unter diesem Titel berichtete die «Neue Bündner Zeitung» am 19. Juli 1918 über einen kleinen Trauerzug in Chur, der sich frühmorgens «kurz vor fünf Uhr, unter den dumpfen, klagenden Schlägen des Trauermarsches aus der Richtung Kaserne oder Stadtspital nach dem Bahnhofe bewegte. Wir wissen nicht, handelt es sich um das erste Opfer der Grippe-epidemie, die unser Militär in erster Linie und mit grösster Ausdehnung ergriffen, oder um einen Todesfall aus anderen Ursachen».¹

Während man in Graubünden noch rätselte, war die Lage im Unterland schon seit einiger Zeit dramatisch. Tags zuvor hatte der Bundesrat zum äussersten Mittel des generellen Versammlungsverbots gegriffen. Kantone und Gemeinden wurden ermächtigt, «zur Bekämpfung der Influenzaepidemie alle Veranstaltungen zu verbieten, welche zur Ansammlung zahlreicher Personen am gleichen Ort oder im gleichen Raum führen können, wie Theateraufführungen, kinematographische Vorstellungen, Konzerte, Volksversammlungen, Volksfeste u. dgl.».²

Die «Spanische Grippe», diese «Pandemie oder Weltseuche, die sich innert weniger Monate



Die Bündnerische Frauenschule in Chur stellte den Unterricht ein halbes Jahr lang ein und diente als Notspital. (Stadtarchiv Chur F 02.443)

mit unheimlicher Schnelligkeit über den ganzen Erdball verbreitete», wie das Eidgenössische Gesundheitsamt schrieb, hatte sich mit voller Wucht auch in der Schweiz festgesetzt.³ Innerhalb der nächsten zwölf Monate erkrankte mehr als die Hälfte der Schweizer Bevölkerung daran, gegen 25 000 Menschen starben, die meisten unter ihnen 20- bis 40-jährige Männer, also der widerstandsfähigste Teil der Bevölkerung.⁴

In Graubünden hofften anfänglich manche noch auf einen glimpflichen Ausgang. Man war ja abgelegen und, so glaubte man, durch die Berge gut abgeschirmt. Doch das erwies sich bald als Trugschluss. Die Pandemie traf hier zwar etwas später ein als im Unterland, dafür umso heftiger: Mit 860 Grippepatienten sollte Graubünden einer der am stärksten betroffenen Kantone werden. Auf 1000 Einwohner kamen 7,3 Grippeopfer. Höher lag die Sterblichkeit nur in Obwalden, Uri, Wallis, Zug, Freiburg und Solothurn.⁵

Wegen der vielen Todesfälle wurde in Chur eigens ein «Begräbnisdetachement» stationiert.⁶

Verhaltungsmaßregeln gegen die Grippe

Die Tit. Lehrerschaft der städtischen Schulen wird hiermit ersucht, bei Schulbeginn und während des Schulbetriebes folgende Vorschriften zur Anwendung zu bringen:

1. In jeder Klasse wird bei Schulbeginn Nachfrage gehalten, welche Kinder bereits an der Grippe krank waren; wann dies war und ob sonst in der Familie Grippe vorgekommen ist oder zur Zeit noch herrscht.
2. Kinder, die vor 5 Tagen noch grippekrank waren oder gegenwärtig noch kranke Angehörige haben, sollen die Schule nicht besuchen, bis ihnen dies vom behandelnden Arzt oder vom Schularzt gestattet wird.
3. Bei grippeverdächtigen Kindern ist eine ärztliche Untersuchung durch den Hausarzt oder Schularzt zu veranlassen.
4. Am Grippe kranke Lehrer dürfen keinen Unterricht erteilen.
5. Die Lehrer haben sich täglich bei Schulbeginn über den Gesundheitszustand der Kinder zu informieren. Sie sollen anfragen, ob neuerdings in der Familie Grippefälle vorgekommen sind. Bei Abseihen sollen sie die Eltern anfragen, weshalb das Kind fehlt.
6. Es ist auf strengste Reinlichkeit der Schüler zu achten (Kleider- und Händekontrolle).
7. Der Reinlichkeit und Lüftung in den Schulhäusern soll die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Staubentwicklung soll möglichst vermieden werden. Mängel bei der Reinigung der Schulzimmer und Gänge etc. sollen gemeldet werden.

Namens des Schularztes:
Der Schularzt:
Dr. Bandli.

Chur, 3. September 1918.

Verhaltungsmaßregeln des Schularztes für die Lehrerschaft.
Mancherorts wurde der Unterricht aber gleich ganz eingestellt.
(Stadtarchiv Chur B II/2.0003.05499)



Das Notspital in der Bündnerischen Frauenschule betreute 1918 267 Grippepatienten, 16 starben. (StAGR FR-A-XXII 7c3q-016)

Stark von der Spanischen Grippe betroffene Gemeinden

	<i>Grippetote</i>	<i>Einwohner</i>	<i>Mortalität</i>
Davos	133	9905	13.4 %o
Chur	76	14639	5.2 %o
Poschiavo	37	3676	10.1 %o
Thusis	35	1308	26.8 %o
Samaden	28	1293	21.7 %o
Disentis	26	1710	15.2 %o
Schuls	20	1333	15.0 %o
Obervaz	18	913	19.7 %o
Maienfeld	17	1331	12.8 %o
Somvix	16	1320	12.1 %o
Bergün	12	646	18.8 %o
Untervaz	12	928	12.9 %o
Brigels	12	1033	11.6 %o
Samnaun	9	342	26.3 %o

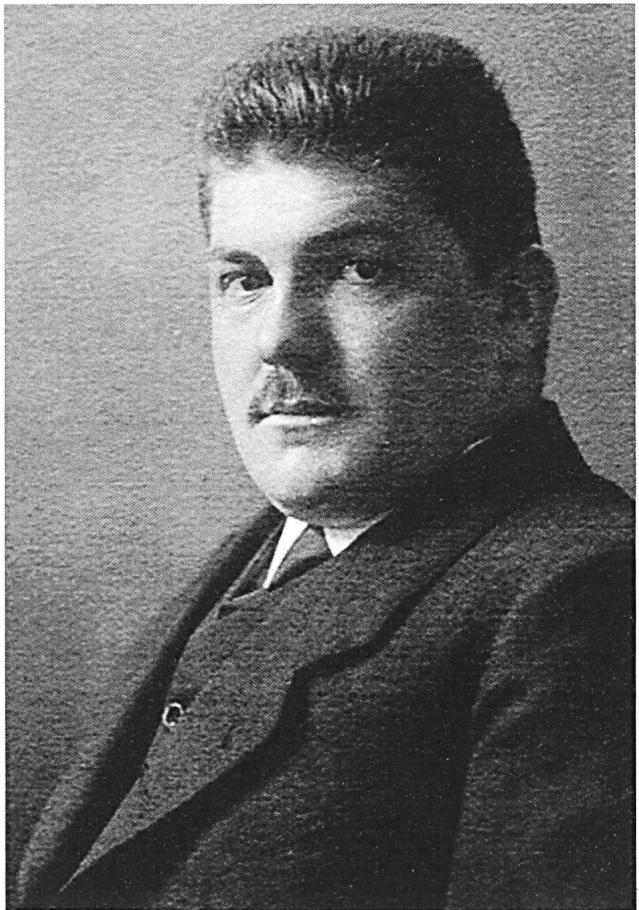
Quelle: Robbi, Jules: Grippetodesfälle im Kanton Graubünden im Jahre 1918 (exklusive Militär). U. v. a: Bündnerisches Monatsblatt, 1919/12.

Dabei war die Pandemie für die überwiegende Mehrheit der Erkrankten lediglich eine ungewöhnlich starke Grippe. Für jene aber, die kein Glück hatten, war es ein qualvoller, grausamer Tod: Wenige Tage, manchmal auch nur Stunden, nachdem sie ohne jegliche Vorwarnung durch die sonst grippeüblichen Erkältungsanzeichen überfallartig von hohem Fieber ergriffen worden waren, schnitt ihnen eine schwere, meist doppelseitige Lungenentzündung buchstäblich den Atem ab, Lippen und Haut liefen blau an, der Oberkörper bäumte sich im Todeskampf nicht selten auf, bis die Patienten schliesslich an ihrem eigenen Auswurf erstickten.⁷

Wieso die Spanische Grippe gerade in abgelegenen, dünn besiedelten Regionen besonders erbarmungslos wütete, gehört zu den bis heute ungelösten Rätseln dieser Pandemie. Über alle Erdteile hinweg starben daran weit über 50, eher

gegen 100 Millionen Menschen, schätzt Laura Spinney, die den weltweiten Forschungsstand zusammengetragen hat. Die Grippepandemie forderte mehr Menschenleben als der Erste Weltkrieg mit seinen 17 Millionen Toten und mehr als der Zweite mit seinen 50 Millionen Toten, möglicherweise sogar mehr als beide Weltkriege zusammen. «Die Spanische Grippe», folgert Spinney, «war das grösste Massaker des 20. Jahrhunderts.»⁸

«Spanische Grippe» nannte man sie, weil die ersten Nachrichten darüber aus dem kriegsneutralen Spanien kamen, das seine Presse nur relativ liberal censurierte. Heute nimmt man an, dass sie ihren Ursprung in Ostasien hatte. Es handelte sich um einen Untertypus eines der Vogelgrippe ähnlichen Influenzavirus. Wieso von diesem, anders als bei allen anderen Grippewellen, nicht Kleinkinder und immunschwache Alte am kata-



Er war eines der bekanntesten Bündner Grippeopfer:
Nationalrat Felix Koch aus Tamins starb mit 36 Jahren.
(Archiv Churer Loge der Freimaurer)

strophalsten betroffen waren, sondern Männer im zweiten und dritten Altersdezennium, ist bis heute nicht überzeugend geklärt.⁹ Sicher ist, dass wegen dieser eigenartig selektiven Mortalität manch hoffnungsvolle Karriere früh ein jähes Ende fand wie beispielsweise jene von Nationalrat Felix Koch aus Tamins, der der Pandemie mit 36 Jahren erlag. Koch wohnte wegen seiner Tätigkeit als Verbandssekretär in Bern und war für den dortigen Freisinn gewählt, in seiner Heimat galt er aber als waschechter Bündner.¹⁰

Wie in der übrigen Welt verlief die Pandemie auch in der Schweiz in drei Schüben. Vom ersten, im Sommer 1918, war Graubünden mit 14 Todesopfern im Juli und 43 im September noch verhältnismässig schwach betroffen. Umso stärker wütete der zweite Schub von Oktober bis Dezember 1918, der in Graubünden 670 Todesopfer forderte. Der letzte und schwächste Schub folgte von Januar bis März/April 1919.¹¹

Beste Bezugsquelle für
Särge aus Eichenholz
sowie solche für Kremation 8010
Jakob Gyger, mechan. Schreinerei
Telephon 4.19 CHUR Telephon 4.19

Grippe!

Die HH. Professoren der medizinischen Fakultät: Huguenin, Bernheim, Bleuler, Cloetta, Eichhorst, Feer, Maier, v. Monakow, Silberschmidt erklären übereinstimmend: „Der Genuss geistiger Getränke schützt nicht im geringsten vor der Grippe.“
Wissenschaftliche Untersuchungen und Erfahrungen bei Cholera-Epidemien haben erwiesen, dass man seine Widerstandskraft durch den Genuss solcher Getränke im Gegenteil herabsetzt.

Es empfiehlt sich daher, neben dem absoluten Versammlungsverbot auch weitgehende Massnahmen gegen den Besuch der Wirtschaften zu ergreifen und insbesondere deren frühe Schliessung während der Zeit der herrschenden Seuche zu verfügen. Wer die Grippe scheut, meide Alkohol und Wirtschaften.

Der Abstinenter-Verband der Stadt Chur.

Die Abstinenter wehren sich und ein Schreiner preist Särge an:
Kleininserate in der Bündner Zeitung im Herbst 1918.

Trotz des anfänglich vergleichsweise milden Verlaufs erliess der Kleine Rat bereits am 25. Juli 1918 ein kantonsweites Ansammlungsverbot. Dass dieses auch die Gottesdienste betraf, stiess auf massiven kirchlichen Widerstand. Das Gottesdienstverbot diene nur dazu, die Leute in Aufregung zu bringen, was gewiss nicht förderlich sei, beschwerte sich das bischöfliche Ordinariat schriftlich bei der Regierung. Mit Erfolg: Die Gottesdienste wurden ab Anfang September 1918 wieder zugelassen,¹² was wiederum die Sozialdemokraten in Rage versetzte, zumal sie dem Kanton vorwarfen, es auch mit dem Verbot von Tanzanlässen nicht so genau zu nehmen, dafür umso genauer mit dem Verbot von Parteiversammlungen. Die sozialdemokratische «Bündner Volkswacht» schrieb: «Wenn man also grippefrei dem Teufel und dem Herrn dienen darf, so ist der Grund eines Verbotes (...) politischer Versammlungen nicht einzusehen. Kommen diese zum

Spanische Influenza

Schützen Sie sich vor Ansteckung durch den Gebrauch von

Carbol (Phenol)-Seife

oder

Lysol-Seife Marke „Callet“

Einzig Garantie für zuverlässige Wirkung.

Seit 60 Jahren bewährt.

In allen Apotheken und Drogerien vorrätig. 5043

Des einen Leid, des anderen Geschäft:
Kleininserrat im Churer Amtsblatt vom 19.10.1918.

Beten und Singen, kommen jene zum Tanzen, Saufen und Huren frei zusammen, so wird man wohl auch noch zusammentreten dürfen, wenn es gilt, der grössten Kulturbewegung unserer Zeit, dem Sozialismus, zu dienen.»¹³

Der giftige Ton kam nicht von ungefähr: Nach vier Kriegsjahren war die soziale Lage angespannt. Teuerung und Lebensmittelrationierung prägten das Leben. Die Reallöhne waren seit Kriegsbeginn um einen Viertel oder mehr gesunken, die Lebenshaltungskosten um 130 Prozent gestiegen. Massiv erhöhte Preise für Grundnahrungsmittel wie Brot und Kartoffeln führten zu Mangelernährung, ja teilweise zu Hunger.¹⁴ Es herrschte Milch- und Butternot, und für die körperlich Arbeitenden gab es viel zu wenig Polenta. Die Lebensmittelkarten, für die die Bezugsberechtigten teils lange anstanden¹⁵, waren meist schon Mitte Monat aufgebraucht. Manche Gemeinden halfen mit Suppenküchen weiter. Zudem führten die auf zwei Liter pro Monat limitierten Petroleumrationen in den noch nicht elektrifizierten Siedlungen buchstäblich zum Erlöschen der Lichter.¹⁶

Und nun gesellte sich zu all dem noch die Grippe. Das öffentliche Leben kam teilweise zum Erliegen. Öffentliche Dienstleistungen, Hauslieferungen oder die Postzustellung wurden reduziert oder gestrichen. Gemeindeversammlungen, teils auch Wahlen¹⁷, Parteiversammlungen, Volksfeste und Märkte fielen aus oder wurden verschoben. Besuche im Krankenasyal waren nicht erlaubt. In einigen Gemeinden, etwa in Klosters-Serneus, durften Grippekranke nicht einmal zuhause von Freunden besucht werden.¹⁸

Schulen wurden geschlossen oder der Schulanfang wurde verschoben, in Chur beispielsweise zunächst um eine Woche. Als sich die Grippe dann «stark ausbreitete und einen bösartigen Charakter annahm» und der Kleine Stadtrat am 26. September 1918 auch auf städtischer Ebene ein Versammlungsverbot erliess, musste auch der Schulunterricht eingestellt werden. Als er in den ersten Dezembertagen 1918 wieder aufgenommen wurde, fehlten in den Churer Schulen

insgesamt noch 506 Schüler, weil sie oder Angehörige von ihnen erkrankt waren. Zur Verminde rung der Ansteckungsgefahr durfte in den Primarklassen bis Neujahr jeweils nur die Hälfte der Schüler anwesend sein. Singen und Turnen wurden erst ab Ende Januar 1919 wieder gestattet.¹⁹

In einzelnen Orten stieg die Zahl der Erkrankten dermassen an, dass auch dringende Arbeit liegen blieb. Im Sanitätsdepartement in Chur häuften sich die Hilferufe aus allen Kantonsteilen. «Ganze Ortschaft grippekrank», hiess es auf einem Telegramm aus Samnaun, «niemand mehr zur Pflege, die Kranken müssen selber aufstehen und die notwendigste Arbeit in Haus und Stall verrichten, weisen Sie uns bitte sofort Hilfspflegerinnen zu, aber bitte sofort.»²⁰

Pflegepersonal fehlte an allen Ecken, und um die Ärzte fand ein Seilziehen zwischen Armee und Zivilbehörden statt. Die Spitäler waren überfüllt. Behelfsmässig wurden Baracken oder, in den grossen Ortschaften wie etwa im von der Grippe besonders stark betroffenen Thusis, Notspitäler eingerichtet. In Chur diente dafür das Gebäude der Frauenschule an der Loëstrasse. Betrieben wurde das Notspital überwiegend von Freiwilligen aus Frauenvereinen, die Betten stellten meist Hoteliers zur Verfügung. Bis Ende Januar wurden im «Notspital Frauenschule» 267 Patienten gepflegt, 16 von ihnen starben.²¹

Stark betroffen war auch die Armee, wo die Hochrisikogruppe der 20- bis 40-jährigen Männer auf engstem Raum zusammenlebte. Einige Einheiten erkrankten fast bis auf den letzten Mann. Der Bundesrat widerrief zahlreiche bereits erfolgte Truppenaufgebote.²² In Chur wurden die neu eingerückten Rekrutenschulen der Infanterie und der Mitrailleure nach nur zwei Wochen wieder entlassen. Die erkrankten Rekruten – rund 160 – wurden noch vier Wochen in der Kaserne behalten.²³

Auf nationaler Ebene war über die Rolle der Armee bei der Bewältigung der Grippeepidemie eine erbitterte Kontroverse im Gang. Die Medien verstärkten den Eindruck, die Grippe sei vorwie-

gend ein Problem der Armee. Tatsächlich starben allerdings nicht viele tausend, wie allenthalben unterstellt wurde, sondern knapp 1800 Wehrmänner an der Grippe, rund die Hälfte davon beim Ordnungsdienst während des Landestreiks.²⁴

Für die einzelnen Betroffenen änderten diese Zahlen allerding nichts. Was sie durchmachten, zeigt eindrücklich ein Bericht von Hauptmann Johann-Ulrich Meng aus dem Bündner Bataillon 92, das Mitte November 1918 wegen des Generalstreiks alarmmässig nach Frauenfeld beordert wurde. Schon auf dem Weg nach Sargans mussten Dutzende grippekranker Soldaten am Strassenrand liegen gelassen werden. Ohne dass die Truppe je zum Einsatz kam, waren nach sieben Tagen bereits 35 Soldaten gestorben und laut Be richterstatter Hunderte erkrankt: «Der klägliche Rest des einst stolzen Bataillons 92 fuhr nach 10 Tagen <Generalstreik-Innendienst> nach Chur zurück, aber nicht mit klingendem Spiel und Trommelschlag, sondern mit einem mit Trauerflor behängten Banner. (...) 800 Mann stark waren wir zum sogenannten Streikdienst ausgerückt, aber nur mit 240 Mann kehrten wir in den Kasernenhof zurück. Viele von diesem bedauernswürdigen Rest waren von der Grippe gekennzeichnet. Das war das Finale des ersten Weltkrieges, welcher die ganze westliche Welt in einen grenzenlosen Friedhof verwandelt hatte.»²⁵

Anmerkungen

- ¹ Neue Bündner Zeitung, 19. Juli 1918.
- ² Bundesratsbeschluss betreffend Bekämpfung der Influenza vom 18. Juli 1918 (A. S. n. F. XXXIV, 776).
- ³ Bericht des schweizerischen Bundesrates an die Bundesversammlung über seine Geschäftsführung im Jahre 1918, 560.
- ⁴ Sonderegger, Christian: Die Grippeepidemie 1918/19 in der Schweiz. Universität Bern 1991, 48.
- ⁵ Ebd.
- ⁶ Verwaltungsbericht der Stadt Chur für das Jahr 1918, 66.
- ⁷ Rusterholz, Armin: Das Sterben will nicht enden! Arni AG 2008, 42.
- ⁸ Spinney, Laura: Pale Rider – The Spanish Flu of 1918 and How it Changed the World. London 2017, 4.
- ⁹ Sonderegger, Christian/Tscherrig, Andreas: Die Grippepandemie 1918–1919 in der Schweiz. In: Krämer, Daniel et al. (Hrsg): Woche für Woche neue Preisaufschläge. Basel 2016, 264 ff.
- ¹⁰ Bündnerisches Monatsblatt 1918, 289 ff.
- ¹¹ Sonderegger, S. 38.
- ¹² Staatsarchiv Graubünden (StAGR), V/15 o: Grippe-Epidemie 1918, Beschwerde des bischöflichen Ordinariats betr. Gottesdienst.
- ¹³ Bündner Volkswacht, 7.9.1918.
- ¹⁴ Sonderegger/Tscherrig, S. 279.
- ¹⁵ Davoser Zeitung, 2.9.1918.
- ¹⁶ Ebd., 6.12.1918.
- ¹⁷ Die Kreiswahl Calanca wurde sogar noch im Mai 1919 um eine Woche verschoben. vgl. StAGR V/15 o.
- ¹⁸ Ebd.
- ¹⁹ Verwaltungsbericht Chur 1918, 71 ff.
- ²⁰ StAGR, V/15 o.
- ²¹ Stadtarchiv Chur. BII/2.0059.124: Bericht an den kl. Stadtrat vom 19.2.1919.
- ²² Schweizerisches Bundesarchiv. E 27, Dossier 19714, Grippe-Epidemie 1918–1919.
- ²³ Verwaltungsbericht Chur 1918, 67.
- ²⁴ Nussbaum, Walter: Die Grippe-Epidemie 1918/1919 in der schweizerischen Armee. In: Gesnerus. Swiss Journal of the history of medicine and science. 1982, Vol. 39, Nr. 2, 253 ff.
- ²⁵ 75 Jahre Geb Inf Rgt 36 – Das Bündner Regiment. Chur 1987, 30 f.

Martin A. Senn wohnt in Chur und ist freiberuflich als Publizist und Kolumnist tätig.